Der Harz-Bote

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernruf Nr. 19.

Elbingeröder Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. Mark durch die Post bezogen Mark ′.— ausschl. Bestellgeld. — Inserate kosten für die Stadt und das vormalige Amt Elbingerode pro Zeile ′0 Pfennig, nach auswärts Mark ′.

Amtliches Blatt des Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode und für die Stadt Elbingerode

Nr. 57 — Mittwoch, den 19 Juli 1922 — 36. Jahrgang

Amtliches

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Sitzung der städt. Kollegien am Donnerstag, den 20. Juli abends 8½ Uhr im hiesigen Rathause.

Tagesordnung.

1.) Zustimmung zu der Maßgabe unter der die Anleihe vom Kreistage genehmigt ist.

2.) Genehmigung eines Nachtrags zur Besoldungsordnung.

3.) Bewilligung einer Beihilfe für die Teilnahme an einem Fortbildungskursus.

4.) Besetzung der Monteurstelle für das Elektrizitätswerk.

5.) Erhöhung der Bullenhaltegelder.

6.) Mitteilungen und Verschiedenes.

Elbingerode, den 18. Juli 1922.

Der Magistrat. Selke.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 19. Juli 1922

— **Der Ritzau Abend,** der am Sonntag im Waldhof vor sich ging, kann ein als in jeder Beziehung wohlgelungener bezeichnet werden. Der Besuch war vor allem Dingen ein sehr guter und es darf wohl angenommen werden, daß das Auftreten des Geschwisterpaares Ude die Veranlassung zu dem großen Erfolge des Herrn Ritzau war. Bewunderungswürdig waren die Tanzdarbietungen der beiden Kinder. Ueberaus reizend in jeder Hinsicht. Es war ein jugendliches Tänzerpaar voll Gewandheit, Anmut und Grazie. Verschiedene Tänze mußten wiederholt werden. Die Kinder sind Schülerinnen der 1. Solotänzerin am städt. Opernhaus in Hannover Frl. Henny Lebeling. Auch die Altistin Frl. Tangermann gefiel allgemein, namentlich aber in den Darbietungen humoristischer Art. Sämtlichen Darbietungen wurde — oftmals sogar nicht enden wollender — lebhafter Beifall zuteil. — Einen weiteren Konzertabend wird Herr Ritzau im August veranstalten und zwar mit der Opernsängerin Frl. Erna Kreutzer. Aus dem Programm seien schon heute die „Arie der Elisabeth“ aus Tannhäuser, Arie der „Micaëla“ aus „Carmen“. Arie der „Leonore“ aus „Fidelio“, sowie drei Brahms- und drei Richard Strauß-Lieder genannt.

— **Die beiden Rathenau Mörder ermittelt. Beide verübten Selbstmord!** Wtb. Halle, 18. Juli. Die Rathenau-Mörder wurden gestern abend durch Hallesche Kriminalbeamte auf Burg Saaleck bei Bad Kösen ermittelt. Beide haben sich vor ihrer Festnahme im Burgturm erschossen.

— **Bank-Sprechtage.** Eine Anzahl von Bankinteressenten hatte sich gestern, Dienstag, abend zu einer Besprechung über Bankfragen nach dem Waldhof begeben. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist, daß von Donnerstag, den 27. Juli ab ein Sprechtag der Bank für Handel und Gewerbe, K.-G. a. A., in Wernigerode nachmittags von 3—6 Uhr im Hotel Waldhof stattfinden wird. Von der Einrichtung einer Bankfiliale wurde nach den Ausführungen des Herrn Bankdirektor Michael (früher bei Heinr. Schmidt) abgesehen, da die Unkosten für ein solches Unternehmen zu hohe sind. Je nach Entwicklung des Verkehrs an den Sprechtagen wird die Errichtung einer selbständigen Bankfiliale für später in Aussicht zu nehmen sein.

— **Heupreise.** Nach uns zugegangenen Informationen sind verschiedene Käufer bezw. Großverbraucher von ihren Bestellungen auf Heu zurückgetreten. Die fabelhaften Heupreise, die wiederum eine Folge zu hoher Pachten sind, lassen sich einfach nicht bezahlen und die Verbraucher greifen lieber auf das weniger gute Elbwiesenheu, das sich auf etwa 500 Mark einschl. Fracht stellt, zurück.

— **Sportliches.** Gelegentlich eines in Osterwieck stattgefundenen Sportfestes erhielten vom Sportklub „Burgund“ Elbingerode Preise im Ringen Ernst Böcker 1. Preis und im Gewichtheben 2. Preis; in Jugendklasse B Paul Wabnitz den 2. Preis im Gewichtheben; in Jugendklasse C Fritz Böhmer 1. Preis im Gewichtheben, und im Ringen ebenfalls den 1. Preis.

— **Gefunden:** 2 Ketten für Langholzwagen, abzuholen vom Rathause.

— **Landwirtschaftliches.** Immer mehr und mehr ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei einer rentalen Landwirtschaft der Dünger die Hauptrolle spielt und da Stalldünger dazu bei Weitem nicht ausreicht, so hat man sich in letzterer Zeit der sogenannten künstlichen Düngemittel bedient und gefunden, daß dieselben, so u. a. Kali usw., den Stalldünger sogar noch wesentlich übertreffen. Diese Düngemittel waren am hiesigen Platze bisher nicht zu haben und mußten erst von auswärts bezogen werden, was meistens immer mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Jetzt aber ist erfreulicherweise eine solche Niederlage bei uns endlich geschaffen worden. Herr Kohlrusch hat bereits je eine Sendung Kali und Kainit anfahren lassen und wird dafür Sorge tragen, daß auch die übrigen Düngemittel stets vorhanden sind. Nur fehlt es ihm zunächst an den nötigen Räumen, weshalb trotz eifrigster Bemühungen seinerseits die letztere Sendung nicht sofort untergebracht worden wäre, wenn nicht Herr Bürgermeister Selke einen Teil seines sehr beschränkten Rathausstalles in zuvorkommenster Weise zur Verfügung gestellt hätte Da neben der gesamten Bürgerschaft, die durchweg mehr oder weniger Ackerbau treibt, vor Allem der landwirtschaftliche Verein ein großes Interesse daran hat, so wird, wie verlautet, dieser für Unterbringung sorgen, falls anderweitig die erforderlichen Räume nicht beschafft werden können. Daß dieses Unternehmen allseitig unterstützt werden wird, darf wohl schon im Hinblik auf die augenblickliche Konjunktur in landwirtschaftlicher Beziehung bestimmt erwartet werden. Aufklärende Schriften über künstliche Düngemittel werden an Interessenten von der Firma H. Kohlrusch gratis abgegeben.

— **Die Eröffnung der Auslandsschau auf der Miama.** In Gegenwart geladener Gäste fand die Eröffnung der Auslandsschau des Deutschen Auslandinstitutes, Stuttgart, auf der Mitteldeutschen Ausstellung durch den Generalsekretär, Herrn Dr. Wertheimer, statt. In den einleitenden Begrüßungsworten wurde darauf hingewiesen, daß das Auslandinstitut die Aufgabe hat, Auslanddeutschtum und Heimat miteinander zu verbinden, sowie wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhänge zu pflegen. Zu wenig bekannt ist es, wie sehr Deutschland der Auslandsdeutschen zur Aufrechterhaltung unserer Kultur, aber auch zum Absatz deutscher Waren für die Folgezeit im Ausland bedarf. Der augenblickliche Wirtschaftszustand zum Auslande, bedingt durch die Valutaverhältnisse, wird vorübergehen, sodaß es danach wertvoll sein wird, einen Stamm deutscher Volksgenossen im Ausland zu wissen, der die Interessen der alten Heimat wirksam und tatkräftig fördert. Das Auslandinstitut will durch die Auslandschau wertvolle Kulturarbeit leisten, und in keiner Weise zur Auswanderung anregend, sondern lediglich den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend sowohl dem Auswanderungslustigen, wie auch jedem Interessierten, der sich über diese Fragen und ihre Tragweite unterrichten will, aufklären An Hand von reichhaltigem Anschauungsmaterial, Modellen, Tafeln und Bildern wird dies in vorbildlicher Weise erreicht. Es wird auf die historische Entwicklung des Auswanderungswissens hingewiesen, es werden die Gründe, die zur Auswanderung veranlassen, angeführt und die im Auslande gegebenen Möglichkeiten berücksichtigt. Die Fürsorgeorganisationen werden gestreift und Auswandererbeförderung erfährt eingehende Beachtung. Das Modell des ersten Auswandererdampfers der im Jahre 1847 dreißig Tage für die Ueberfahrt von Bremen nach New-York brauchte, ist historisch äußerst interessant. Verteidigungs- und Wohnflöße, auf welchen vor rund 200 Jahren deutsche Auswanderer die großen Ströme auf- und abfuhren, bis sie die Ihnen zusagenden Siedlungsstellen erreicht hatten. Palisadendörfer, Blockhäuser und Lehmhütten, im Gegensatz dazu die heutigen Auswandererhallen in Bremen und Hamburg, Schiffsmodelle und Schiffs- Inneneinrichtungen der Neuzeit sind beachtenswerte Ausstellungsobjekte. Die persönlichen Verhältnisse des Auswanderers in den verschiedenen Ländern heutigentags, das Leben und die einzelnen Betätigungsmöglichkeiten, die zweckmäßige Ausrüstung werden im Zusammenhang mit der Pflanzen- und Tierwelt, der Tropen-Hygiene, Auslandspresse, und -Literatur, Schulen, Kirchen und Vereinswesen im Auslande zur Vorführung gebracht. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen, da eine Fülle des interessantesten Anschauungsmaterials gezeigt wird. Jedenfalls bietet die Auslandsschau auf der Miama eine Quelle des ernstesten Belehrung für jedermann und ist als äußerst beachtenswert im Rahmen der Mitteldeutschen. Ausstellung, der großen Ausstellung des Wiederaufbaues, anzusprechen

— **Ausländisches Gefrierfleisch zur Linderung der Fleischnot.** Der amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht folgende Auslassung des Preußischen Landwirtschaftsministers in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für Volksernährung: Die große Trockenheit des Vorjahres hat die Futterernte außerordentlich ungünstig beeinflußt. Auch in diesem Jahre sind die Aussichten für die Rauhfutterernte nicht günstig. Die Entwicklung unserer Valuta macht den Ankauf ausländischer Futtermittel zum Ersatz für die fehlenden Inlandsfuttermittel immer schwieriger. Der Wiederaufbau der während des Krieges stark geschwächten inländischen Viehbestände ist durch diese Umstände bedauerlicherweise schwer beeinträchtigt worden. Die seit zwei Jahren erfolgten Abgaben von Vieh als Reparationsleistungen auf Grund des Vertrages von Versailles haben weiter dazu beigetragen, das Mißverhältnis zwischen Schlachtvieh- und Fleischerzeugung einerseits und dem Fleischverlangen der Bevölkerung andererseits immer mehr zu vergrößern und dadurch die Preise für Vieh und Fleisch von Monat zu Monat in die Höhe zu treiben. Die Fleischpreise haben eine solche Höhe erreicht, daß weite Kreise der Bevölkerung Fleisch nicht mehr kennen und die Fleischerläden vielfach leer stehen. Eine Abhilfe kann z. Zt. nur der Verkauf von ausländischem Gefrierfleisch und von amerikanischem Corned beef bringen. Wenn selbstverständlich auch die Preise für diese Waren von der Entwicklung unserer Valuta abhängig sind, so sind doch jetzt noch solche Preisunterschiede zugunsten des Auslandsfleisches vorhanden, daß das ausländische Fleisch um 25—30 v. H. mindestens billiger abgegeben werden kann, als inländisches Fleisch. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei um gute frische Ware, nicht um die vielfach von der Bevölkerung verweigerte überaltete und unansehnlich gewordene Kriegsware handelt, so ist hier die Möglichkeit gegeben, der Bevölkerung Fleisch zu noch einigermaßen erschwinglichen Preisen zuzuführen. Aber auch die Bevölkerung muß dazu beitragen, daß sie dieses Fleisch bekommt, indem sie bei ihren Fleischern immer wieder verlangt, daß sie ausländisches Gefrierfleisch führen. Gleichzeitig werden sich die Magistrate der großen Städte der Aufgabe nicht entziehen können, auch hier im Interesse der Bevölkerung regelnd einzugreifen und insbesondere dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung genügend Verkaufsstellen bekannt sind, in denen es diese ausländischen Fleischwaren zu den angemessenen Preise kaufen kann. PDH.

— **Erhöhte Fürsorge für die Kriegsopfer.** Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurden die Reichszuschüsse für die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge im Rechnungsjahr 1922 von 400 Millionen auf 900 Millionen erhöht. Ein Regierungsvertreter gab bekannt, daß in Deutschland 280000 Schwerkriegsbeschädigte vorhanden sind. Davon sind 9000 völlig arbeitsunfähig und weitere 9000 konnten noch nicht in Arbeitsstellen untergebracht werden.

— **Verbot der Magdeburgischen Zeitung.** Oberpräsident Hörsing hat die Magdeburger Zeitung wegen eines Artikels. „Nur nicht der Polizeipräsident“ auf vierzehn Tage verboten. Gegen das Verbot ist Beschwerde beim Minister des Innern eingelegt worden. — Wegen eines Irrtums ist das Vebot, neueren Meldungen zufolge sofort wieder aufgehoben worden.

— **Neuwahlen in Sachsen.** Die von den Rechtsparteien in Sachsen durchgeführte Abstimmung über die Auflösung des Landtags hat für das Volksbegehren über 800 000 Stimmen ergeben, erforderlich waren nur gegen 300 000 Stimmen. Es ist anzunehmen, daß nach diesem Ergebnis der Landtag selbst seine Auflösung beschließen wird. Die Entscheidung darüber wird am 29. August fallen. Zu diesem Tage ist der Landtag einberufen, um über die Auflösung zu beschließen.

— **Ein beherzigenswerter Aufruf.** Der Ausschuß der Berliner Universität wandte sich in einem Aufruf an sämtliche Kommilitonen, in dem er sie auffordert, kein Pilsener Bier mehr zu trinken. Auf einen Beschluß der Pilsener Brauereien hin werden von jedem ausgestoßenen Liter 4 Heller an den tschechischen Schulverein abgeführt werden, wodurch 102 tschechische Minderheitsschulen erhalten werden. Dieser Beschluß ist gegen die um ihr deutsches Volkstum schwer ringenden Deutschen in der Tschecho-Slowakei gerichtet. Es muß daher von jedem deutschen Studenten erwartet werden, daß er an dem Boykott gegen die Pilsener Brauereien mithilft.

— **Gegen die Sonderbesteuerung der Presse.** Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung möge dem Reichstag eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, wodurch die Inseratensteuer als Sonderbesteurung für die Presse aufgehoben und darüber hinaus eine Umsatzsteuer für die Presse zunächst für sechs Monate außer Erhebung gesetzt wird.

— **Gegen die wirtschaftliche Not der Presse.** Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse. § 4, welcher die Verteilung der Rückvergütungen an die Presse regelt, erhielt folgenden Wortlaut: Die Rückvergütung geschieht nach der Menge des Papierverbrauchs. Als Verbrauch ist das Papier nicht in Ansatz zu bringen, das zum Abdruck von Inseraten verwandt wird. Da die Regierung erklärt hat, daß sie dem Grundgedanken dieses Antrages vollkommen zustimme, ist davon abgesehen worden, über den Umfang der Zeitungen, die als vergütungsberechtigt anzusehen wären, nähere Bestimmungen zu treffen, oder die Höhe der Vergütung je nach der Menge des verbrauchten Papieres gesetzlich festzulegen. Dann wurde auf Antrag der hierbei zum ersten Male in Erscheinung tretenden Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien beschlossen, daß das Gesetz nicht am 31. März 1923, wie die Regierungsvorlage vorsieht, sondern erst am 31. März 1924 außer Kraft tritt.

— **Der Ruhrbergarbeiterstreik vermieden!** Die Revierkonferenz der freien Gewerkschaften des Ruhrgebiets in Bochum stimmte dem Abschluß des Rahmentarifs für den Ruhrbergbau auf der Grundlage des Schiedsspruches vom 24./25. Mai zu und gab Auftrag von der Einreihung der eingelaufenen Kündigungszettel abzusehen. — Die Vereinbarung über den Manteltarif wurde in der Versammlung der Delegierten des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands mit allen gegen 15 Stimmen angenommen.

— **Die Einlösung des Notgeldes.** Der Reichstag nahm das Gesetz über die Einziehung des Notgeldes an. Alles Notgeld wird drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes unbedingt eingezogen. Außerdem nahm der Reichstag in zweiter Lesung das Gesetz über die Not der Presse an. Einem Antrag Bruhns (Dntl.), daß Zeitungen mit geringerem Papierverbrauch besser behandelt würden, als größere, widersprach der Abg. Rupenberg (Dntl.).

Benneckenstein. Besser Schuldiener als Bürgermeister. Die nach dem Besoldungsgesetz erforderlich werdende Mehrausgabe für die städtischen Beamten wurde bewilligt. Hiernach erhält u. a. der Bürgermeister Dr. Quehl 64 925 Mk. und der Schuldiener 67 400 Mk.

Sülzhayn. Unser allverehrter Herr Bauermeister Leopold Bischhof hat wegen seines hohen Alters beantragt, ihn von dem Amte eines Gemeindevorstehers und Standesbeamten zu entbinden. Schweren Herzens wird die Gemeinde seinem Wunsche nachgeben müssen. — Am 15. Juli werden es 27 Jahre, daß Herr Bischoff die vorgenannten Geschäfte übernahm. In vorbildlicher Weise hat er während der nahezu 3 Jahrzehnte die Aemter für die rd. 1500 Einwohner zählende Gemeinde ehrenamtlich geführt. Man kann wohl sagen, daß er nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch über die Grenzen hinaus und besonders bei den Behörden in hohem Ansehen steht. Allzeit gegen jedermann zuvorkommend und hilfsbereit verwaltete er sein Amt völlig unparteiisch. Er forderte die Gemeindeverwaltung wegen des äußerst regen Fremdenverkehrs infolge der zahlreichen unständig wechselnden Kurgäste in den Sanatorien schon zu Friedenszeiten viel Arbeit, so wuchs diese besonders in den Kriegsjahren. Gerade bei den Lungenkranken war die Lebensmittelnot und vor allem die Milch- und Fettknappheit von schwerwiegenden Folgen. Im Verein mit den zuständigen Stellen hat es die Gemeindeverwaltung aber verstanden, auch über diese Klippen hinwegzukommen. Während der Amtsdauer des Jubilars hat Sülzhayn sich von einer kleinen ländlichen Gemeinde zu einem angesehenen Kurorte emporgeschwungen. Der Ort hat neben guten Straßen eine Wasserleitung, Kanalisierung und Kläranlage und in letzter Zeit auch elektrisches Licht erhalten; die Umgebung Sülzhayns ist mit vielen und schönen Promenadenwegen versehen. — Wir wollen wünschen, daß Herr Gemeindevorsteher Bischoff in Ruhe und Gesundheit seinen Lebensabend verbringen und noch viele Jahre seine Lebenserfahrungen zum Wohle der Gemeinde seinem Nachfolger zur Verfügung stellen kann. Hoffentlich erlebt es der verehrte Senior der Gemeindevorsteher des Kreises Ilfeld noch, daß unser armes Vaterland aus seiner jetzigen schmachvollen Erniedrigung und Zerrissenheit wieder zur Einheit gelangt, zu einer friedlichen Weltstellung, die einem Kulturstaate wie Deutschland gebührt
-lf-

Tanne. Das Hüttenwerk wird noch in diesem Jahren einer wesentlichen Umgestaltung unterzogen werden. Die neue Besitzerin, das Rheinisch-Westfälische Gußstahlwerk A. Eberhardt u. Co., wird an der Stelle des Magazins eine neue Gießerei einrichten und auch sonstige neue Betriebe mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen einführen. Unser Ort wird davon erheblichen Nutzen ziehen.

Dachpappe, Teer, Klebemasse,
Carbolineum-„Avenarius“
Teerbürsten, Stahlpappnägel
empfiehlt
W. Kuthe.

Starke blaue
Jacken
Prima Pilothosen
In allen Grössen
Walter Hüther.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220719-18/fragment/page=1
DFG

Deutschlands Schiffbauverpflichtungen.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Durch die drakonischen Bestimmungen des Versailler Vertrages hatte Deutschland nicht nur den Verlust fast seiner gesamten Handelstonnagen zu beklagen (nämlich: alle Schiffe über 1600 Tonnen, die Hälfte aller Schiffe zwischen 1000 und 1600 Tonnen), sondern es mußte sich gleichzeitig dazu verpflichten, in den auf die Friedensunterzeichnung folgenden fünf Jahren je bis zu 20 000 Tonnen Schiffsraum für die Entente zu bauen. Die deutsche Schiffsbautätigkeit war in den Vorkriegsjahren im Vergleich zu den Bauziffern der Welt nicht eben übermäßig groß, wenn auch die Qualität der deutschen Bauten anerkanntermaßen auf dem ganzen Erdkreise ihresgleichen suchen konnte.

Obwohl zurzeit die Welttonnage zum erheblichen Teil durch die von Deutschland erhaltenen Schiffe, wie auch infolge einer in allen Ländern unmittelbar nach Kriegsschluß begonnenen fieberhaften Bautätigkeit, nicht im mindesten Mangel leidet, im Gegenteil Tausende von Tonnen unter dem Druck der allgemeinen weltwirtschaftlichen Krise, besonders in Amerika, ungenutzt brachzuliegen verurteilt sind, besteht die Entente nach wie vor auf dem Schein ihres Rechts. Allmonatlich zeigen die Ziffern, allen Schwierigkeiten und Hemmungen zum Trotz, eine steigende Belebung der Bautätigkeit auf deutschen Werften. Die weitaus meisten Tonnen gelangten und gelangen in Erfüllung des Vertrages zur prompten Ablieferung an die alliierten und assoziierten Staaten, so erst kürzlich noch der neue Riesendampfer „Bismarck", dieses gewaltige Wunderwerk deutschen Geistes und deutscher Arbeitskraft, das nun unter fremder Flagge als „Majestic" den Ozean kreuzt. Unter diesen Umständen ist es uns gewiß nicht leicht, angesichts des für uns unerschwinglich hohen Tonnenpreises ausländischen Schiffsraumes, den dringend notwendigen Bau deutscher Tonnage auch in bescheidenem Umfange durchzuführen. Daß unserer rastlosen Energie es dennoch gelungen ist, bereits heute schon unsere zerstörte Handelsflotte wieder halbwegs auszubauen, wird uns in Kreisen der Entente mißdeutet und gab Poincaré in seiner Senatsrede über die Reparationspolitik am 29. Juni unter anderm zu den Ausführungen Anlaß: „Deutschland macht übertriebene Ausgaben. Es baut und vermehrt seine Handelsflotte. Ein Wettlauf der Tonnage hat begonnen. Die deutsche Handelsflotte nimmt wieder den ersten Platz in der Welt ein . . ."

In diesen Tagen finden Verhandlungen zwischen den Vertretern der maritimen Abteilung der Reparationskommission und den entsprechenden Regierungsstellen statt, die sich mit den zurzeit in Arbeit befindlichen und vorbereiteten deutschen Pflichtbauten befassen. Die Brandrede Poincarés dürfte leider nicht geeignet sein, die Basis für diese Verhandlungen wünschenswert zu ebnen. Verhältnismäßig leicht dürfte im Gegensatz zu den deutsch-französischen Verhandlungen eine Übereinstimmung mit Italien erreicht werden. Es ist bereits gelungen, mit der italienischen Regierung eine Einigung über den Dampfer „Ausonia" dahingehend zu erzielen, daß Deutschland als Ersatz drei gemischte Schiffe von etwa 4500 Brutto-Registertonnen zu liefern sich bereit erklärt hat. Diese Einigung bedeutet immerhin eine Erleichterung — werden durch sie doch die deutschen Bauverpflichtungen für das laufende Jahr mit annähernd 7000 Brutto-Registertonnen vermindert. Ferner dürften die Verhandlungen zu einem Übereinkommen führen, nach dem für das nächste und die kommenden Jahre durch jährliche Vereinbarung die einzelnen Baumengen genau festgesetzt werden sollen. Für Frankreich ist der Bau von zwei stattlichen Großdampfern abgeschlossen worden. Der eine von ihnen wird auf der Weserwerft in Bremen hergestellt und faßt 14 000 Brutto-Registertonnen. Er repräsentiert einen Gesamtwert von rund 8½ Millionen Goldmark. Der zweite Dampfer wurde auf der Werft Tecklenborg in Geestemünde auf Kiel gelegt. Dieser Neubau faßt 10 000 Registertonnen. Seine Herstellung wird auf 6 Millionen Goldmark beziffert. Entsprechend den bisher zustandegekommenen Vereinbarungen (immer auf der Basis von Versailles) wird die Gutschreibung dieser Schiffsbauten auf die Reparationsschuld erfolgen und zwar je nach Fertigstellung der Schiffe in vier Raten auf die laufende Jahresschuld. Daß im Hinblick auf die heute von der Entente uns noch immer nicht genau angegebene Gutmachungsschuld diese Ziffern nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten, wird jedem einleuchten, der die einstellenden Veröffentlichungen der Pariser Presse über die bisherigen Wiedergutmachungsergebnisse mit den von uns festgelegten Ziffern vergleicht. Dennoch ist die rastlose Tätigkeit der deutschen Werftkraft auch auf diesem wichtigen Gebiete der Reparation zu begrüßen und muß dazu dienen, nicht nur in unserem Lande, sondern in der ganzen Welt allen Unterstellungen zum Trotz unseren Erfüllungswillen praktisch darzutun.

Rathenaus Mörder umstellt und entkommen.

Eine weitere Million Belohnung.

Die ohne Unterbrechung fortgeführte Verfolgung der Mörder des Reichsministers des Aeußeren Rathenau scheint sich ihrem Ziele zu nähern. Amtlich wird gemeldet:

Den beiden flüchtigen Mördern des Ministers Rathenau, dem Ingenieur Hermann Fischer und dem Oberleutnant z.S. a.D. Erwin Kern, ist die Berliner politische Polizei auf der Spur.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden flüchtigen Täter sich vom 4.—6. 7. in Wismar in Mecklenburg am 7.7. in Neu-Kalies und am 8.7. in Lenzen a. E. aufgehalten haben. Als sie im letztgenannten Orte von der Polizei erkannt wurden, flüchteten sie über die Elbe auf hannoversches Gebiet in den Kreis Lüchow hinein. Die verfolgende Polizei stellte fest, daß die Mörder in der Richtung Gardelegen weitergeflüchtet sind. Der ganze Bezirk wurde umstellt, aber die Mörder sind wieder entkommen. Außer der ausgelobten Summe von 1 Million Mark hat die Reichsregierung noch einen weiteren Betrag von 1 Million Mark für sachdienliche Meldungen ausgesetzt, die zweckmäßig nach Landratsamt Gardelegen zu richten sind.

Geldentwertung und Preisbildung

Im alltäglichen Leben hört man das Publikum, vor allem die Frauen, über die Teuerung auf dem Warenmarkt bewegliche Klagen anstimmen. Namentlich die letzten Wochen haben wieder eine ganz gehörige Preiswelle gebracht, die ihren Höhepunkt noch nicht ganz erreicht hat. Es ist aber viel weniger eine Verteuerung der Waren, um welche es sich bei den Preissteigerungen handelt, sondern vielmehr eine Entwertung des Geldes, die den nominell so hohen Preisstand der Waren herbeiführt. Meist wird man sagen müssen, die Waren steigen im Preise, weil das Geld schlechter geworden ist, nicht weil die Waren teurer geworden sind. Daß alle Preissteigerungen als Teuerung bezeichnet werden, ist also durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß auch in Kreisen der heute maßgebenden Schichten der nämliche Irrtum festsitzt und die Wirkung der Geldentwertung auf die Höhe der Warenpreise noch immer nicht begriffen wird. Daß neben der Geldentwertung auch noch eine Teuerung zu beobachten ist, wird nicht bestritten, aber das Niveau der Warenpreise wäre bei gutem Gelde höchstens zwei- bis dreimal so hoch, während infolge der Geldverschlechterung die Warenpreise im Durchschnitt fast um dreißigmal so hoch stehen wie in der Vorkriegszeit. Daß die Teuerung der Waren erst in zweiter Linie steht, sehen wir daraus, daß die Ausländer mit ihrem guten Gelde nirgends so billig leben wie in Deutschland, was eben nur möglich ist, wenn die Ursache der hohen Preise vor allem in der Geldverwässerung liegt. Auch kann ja der, der heute noch ein 20-Markstück in Gold besitzt, das ihm das Reich gegen 1700 Mark in Papier eingewechselt, für diese Münze noch fast dieselbe Menge kaufen wie in Vorkriegszeiten. Wegen dieser verhältnismäßigen Billigkeit sind auch die deutschen Städte, vor allem Berlin, von Ausländern geradezu überschwemmt. Und diese Überschwemmung wird noch von manchen Seiten als ein großer Vorteil betrachtet, indem dadurch viel Geld ins Land komme, wobei nur übersehen wird, daß wir dagegen viel zu billig Waren weggeben müssen, die unser Volk selbst gebrauchen könnte, die es aber wegen der ungleich wirkenden Geldentwertung immer weniger zu kaufen in der Lage ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Verhandlungen über die Regierungsumbildung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat eine Entschließung gefaßt, in welcher sie erklärt, daß die zum Schutze der Republik zu beschließenden Gesetze nur von einer entschieden republikanischen Regierung durchgeführt werden können. Für die Sozialdemokraten komme daher die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in der Reichsregierung nicht in Frage. Es hängt nun davon ab, was das Zentrum und die Demokraten über ihre Stellungnahme zu einer Erweiterung der Regierung nach links sagen werden.

Das Amnestiegesetz.

Im Zusammenhang mit dem Gesetz zum Schutz der Republik ist dem Reichstage ein besonderes Amnestiegesetz vorgelegt worden, wonach Personen, die im Jahre 1920 nach dem 4. August und im Jahre 1921 an einem hochverräterischen Unternehmen mitgewirkt haben, von der Strafe freibleiben sollen. Die Amnestie soll sich auch auf die Urteile der außerordentlichen Gerichte von 1921 erstrekken. Ausgeschlossen bleiben Verbrechen gegen das Leben Brandstiftung, schwerer Raub und andere Roheitsdelikte. Im Rechtsausschuß des Reichstages erklärte dabei der Reichsverkehrsminister Gröner, daß eine Amnestie für die Eisenbahnbeamten, die wegen des letzten Eisenbahnerstreiks im Februar zur Verantwortung gezogen wurden, nicht in Frage kommen könne. Der Ausschuß nahm gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei die Regierungsvorlage an und ebenso eine Entschließung des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß gegen die am Eisenbahnerstreik beteiligten Beamten mit der äußersten Milde verfahren werden soll.

Abänderung der Disziplinargesetze.

Das dem Reichstage zugegangene Gesetz über die Abänderung der Disziplinarvorschriften enthält u.a. die Bestimmung, daß ein Beamter, der die Eidesleistung verweigert, zu entlassen ist. Der Reichsbeamte ist verpflichtet, in seiner amtlichen Tätigkeit für die verfassungsmäßige republikanische Staatsgewalt einzutreten und in seiner amtlichen Stellung Aeußerungen zu unterlassen, die geeignet sind, den Staat oder die Regierung in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Solche Beamte, die durch ihre besondere Stellung in hervorragendem Maße mit dem Schutz der Republik betraut sind, müssen sich auch außerhalb ihres Amtes jeder Teilnahme an Bestrebungen zur Aenderung der verfassungsmäßigen Staatsform enthalten, auch dann, wenn diese Bestrebungen sich im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten.

Gegen die Not der Presse.

Der Reichsrat nahm bei der Beratung der wirtschaftlichen Not der Presse einen Antrag Preußens an, wonach bei der Veräußerung von Holz eine Abgabe von einem halben Prozent der Verkaufspreise erhoben werden soll, die an die Rückvergütungskasse für die deutsche Presse abzuliefern ist. Das Gesetz soll vorläufig bis Ende 1923 gelten und in erster Linie der kleinen und mittleren Presse zugute kommen. Außer dieser Umsatzsteuer bei Holzverkäufen soll eine Ausfuhrabgabe von 1½ vom Tausend bei Zellstoff-, Holzstoff- und Druckpapier-Fabriken erhoben werden. Damit ist der ursprüngliche Vorschlag einer Umlage von 8 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, die 500 Millionen einbringen sollte, als erledigt anzusehen.

Der Einzug in Oppeln.

Nunmehr ist auch das letzte Stück des wieder an Deutschland fallenden Teiles Oberschlesiens unter die deutsche Regierungshoheit zurückgekehrt, nachdem deutsches Militär in der letzten Räumungszone in Oppeln eingerückt ist. Mit einer feierlichen Begrüßung der Reichswehr in Oppeln war die formelle Uebergabe der Regierungsgewalt durch die interalliierte Kommission an die deutschen Behörden verbunden. Der Festakt wurde durch einen Gottesdienst in der alten Pfarrkirche in Oppeln eingeleitet. Als Vertreter des Reiches war der Arbeitsminister Brauns erschienen.

Die Fremdherrschaft im Saargebiet.

Der Präsident der Saarregierung, der französische Staatsat Rault, hat zu der letzten Denkschrift der politischen Parteien des Saargebietes an den Völkerbund in einem Schreiben an den Generalsekreär des Völkerbundes Stellung genommen. Die Antwort betont, daß mit einziger Ausnahme der Befreiung von der Ausfuhrabgabe das Saargebiet vom 10. Januar 1925 ab vollständig dem französischen Zollregime unterstellt sein werde. Von dem seitens der saarländischen Delegation beklagten ausgedehnten Spitzel- und Bestechungswesen will sie nichts wissen.

„Nr. 5 Locusta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

41] (Nachdruck verboten.)

„Mr. Waldon bezahlte mich dafür, sehr liberal sogar", fuhr er fort, „oh, er ist wirklich ein perfekter Gentleman!"

Murray hob die Phiole hoch. „Vom Inhalte dieser Flasche ist in die beiden Bromopräparate in der Whistlerschen Office geschüttet worden und es ist erwiesen, daß an diesem nämlichen, sehr seltenen Gifte Huntington Whistler gestorben ist!" sagte er tief ernst. „Was haben Sie darauf zu erwidern, Zeuge?"

Phelps hob die Achseln wiederholt hoch. „Ich bedaure das ungemein, aber ich kann doch nur die Wahrheit sagen."

„Sie beharren also bei Ihrem Eide auf der Behauptung, just diese kleine Flasche vor etwa zwei Monaten Miß Hastings im Auftrage von Mr. Waldon überbracht zu haben?"

„Jawohl." Gedehnt setzte er hinzu: „Verstehen Sie mich richtig, ich möchte kein Mißverständnis aufkommen lassen, am wenigsten eine Lady beschuldigen — o nein, das liegt mir fern, ich bin ein Mensch von Ehre und Gefühl. Diese Flasche habe ich ganz sicherlich der Lady überbracht, ob aber noch derselbe Inhalt wie ursprünglich darin ist, das kann ich natürlich weder behaupten noch beschwören."

Nad hatte sich längst erhoben und war in flammender Empörung an den Zeugenstuhl herangetreten. Wiederholt hatte er zu einer Frage angesetzt, sich aber immer wieder bezwungen.

„Ich bin mit dem Zeugen noch nicht fertig", sagte Murray, der seine Absicht erriet. Er hatte von seinem Platze inzwischen einen Briefumschlag geholt und wies ihn nun dem Zeugen vor. „Hier, dieses Schreiben trief heute in der Office der Distriktsanwaltschaft ein, der Coroner hat eine gleichlautende Mitteilung empfangen. Ist Ihnen der Brief sowie dessen Schreiber bekannt?"

„Nein?" fragte Phelps entrüstet zurück, kaum daß er einen flüchtigen Blick auf das Schreiben geworfen. „Was denken Sie von mir? Halten Sie mich für einen Denunzianten? Ich weiß nichts von diesem Briefe!"

„Well, ich habe vorläufig keine Frage mehr", äußerte der junge Ankläger. Er wendete sich fragend an Nad.

Aber dieser stand in vollkommener Kaltblütigkeit. „Ich vermute, daß Sie jetzt Mr. Waldon verhören wollen?" fragte er zurück, und als der andere nur bejahend nickte, setzte er hinzu: „So werde ich erst die Aussagen dieses neuen Zeugen abwarten, ehe ich meine Fragen stelle."

Als gleich darauf Ralph Waldon in den Saal gerufen wurde, wendete Nad ihm den Rücken und übersah gesflissentlich seinen Gruß. Er trat sofort auf seinen Platz neben Ethel zurück, wie um nur keinerlei Gemeinschaft mit dem ehemaligen Freunde haben zu müssen.

Ralph trug eine unbehagliche Miene zur Schau, und schon die ersten Fragen, welche der Coroner und der Ankläger an ihn richteten, verstärkten diesen Eindruck noch. Er war sehr überrascht, als ihm nun die verhängnisvolle Glasphiole vorgezeigt wurde.

„Natürlich kenne ich diese Flasche", bestätigte er. „Sie gehört mir. Ich begreife nicht, wie sie hierherkommt" — sein Blick fiel auf Grout — „ich sprach Ihnen just vor einigen Stunden noch von dieser Flasche, wollte sie Ihnen sogar zeigen, hatte aber wieder einmal meine Schlüssel verlegt, Sie wissen doch?"

„Aber, wie ist dies möglich?" wendete Murray nun ein. „Zeuge Phelps behauptet, diese nämliche Flasche schon vor zwei Monaten in Ihrem Auftrage Miß Hastings überbracht zu haben."

Befremden prägte sich in Ralphs Zügen. Er schaute erst Phelps fragend an, dann, als dieser seinem Blick standhielt und zuversichtlich nickte, wanderten seine Augen weiter und blieben auf Ethel haften. Dunkle Röte überflutete seine bis dahin bleichen Wangen, als die Künstlerin mit verachtungsvoller Gebärde sich von ihm abkehrte. Ein finsterer Ausdruck trat in seine Züge und die Stirnfalte schwoll ihm dräuend zwischen den Brauen auf.

„Diese Dame blickt auf mich, als sei ich ausätzig!" brachte er nun zwischen den eng aufeinandergepreßten Zähnen hervor. „Sie tut Unrecht, mich zu reizen, denn ich ahne, daß es bei mir liegt, ihr Unannehmlichkeiten zu bereiten. Aber ich verschmähe eine billige Rache" — er wendete sich an den neben dem Stuhle stehenden Phelps — „Sie müssen sich irren. Ich entsinne mich allerdings, Ihnen vor geraumen Wochen ein Präparat für Miß Hastings übergeben zu haben — jawohl, Miß Hastings", wiederholte er mit starker Stimme, als die Künstlerin nur heftig mit dem Kopfe schüttelte, „belieben Sie sich nur zu entsinnen, Sie beehrten mich damals noch nicht mit Ihrer Feindschaft. Sie sollten die Brunhilde singen. Da meinten Sie, daß deren Walkürentum dem Publikum schon äußerlich sichtbar werden müsse, sei es durch einen besonderen Glanz, der von dem Anlitz der Wunschmaid ausginge —"

Leise beugte Nad sich zu seiner Verlobten nieder, neben deren Stuhl er stand.

„Ich glaube mich zu entsinnen", sagte er halblaut. „Wir saßen im Restaurationssaale des Hotel Gerard mit Mr. Waldon. Ich war es sogar, der ihn scherzend fragte, ob seine Geschicklichkeit als Allerweltschemiker da nicht ein Mittelchen erfinnen könnte —"

„Ganz richtig; das war mir ganz entfallen", entgegnete Ethel, ebenfalls nur zu Nad sprechend; jetzt entsinne ich mich auch, daß dein Buchhalter mir in Mr. Waldons Auftrag wirklich einmal solch ein Präparat brachte. Aber ich hatte eine Abneigung gegen den Versuch und warf die Flasche fort."

So leise sie auch gesprochen, war doch ein jedes ihrer Worte im Saale verstanden worden.

„Hm, das stimmt aber nicht mit Ihrer eidlichen Aussage, Mr. Phelps", wendete sich der Ankläger nun an den vorigen Zeugen.

Dieser geriet in Eifer.

„Aber da muß ich doch sehr bitten; ich bin ein gewissenhafter Mann und weiß sehr wohl, was ich sage!" Er wendete sich lebhaft gestikulierend an Ralph. „Sie haben ein solches Präparat vielleicht schicken wollen, sich dann aber in der Auswahl der Flasche geirrt", sagte er. „Ich stand dabei, als Sie die Phiole einpackten — ich weiß genau, daß Nr. 5 Locusta darauf stand."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220719-18/fragment/page=2

Wenn der Gulden lockt.

Die gleiche magische Anziehungskraft, wie sie im Innern Deutschlands im allgemeinen und an der Berliner Börse im besonderen der amerikanische Dollar besitzt, übt in den nordwestlichen Bezirken unseres Vaterlandes der holländische Gulden aus. Die Valutadifferenz, die sich in dieser holländischen Geldeinheit ausdrückt, ist für die Grenzbevölkerung zu einem in die deutsche Not hineinleuchtenden, verführerischen Meteor geworden, das zu erjagen aller Mühen wert erscheint. Landauf, landab lockt der Gulden weit ins deutsche Gebiet hinein. Was Wunder, wenn man jenseits der rot-weiß-blau gestrichenen Grenzpfähle das Konjunkturglück beim Schopfe zu fassen sucht?

Auf zweierlei Wegen wird das Heil versucht. Durch die einen bei Nacht und Nebel, am hellen Tage durch die anderen. Man erinnert sich seiner landwirtschaftlichen und sonstigen Produkte, deren Ausfuhr zwar verboten ist, die aber drüben mit gutem Gelde aufgewogen werden, und — versucht. Der Schleichhandel, die Grenzschiebung stehen in voller Blüte. Zwar wird recht häufig ein Schmuggler erwischt und dem Gericht zugeführt — auch folgenschwere Schießereien bleiben nicht aus — indes, die Versuchung ist zu groß, der Gewinn zu lockend, als daß man sich dadurch, daß es manchem dabei schlecht gegangen ist, ohne weiteres abschrecken ließe. Daneben blüht ein schwunghafter Handel erlaubter Art. Ausfuhr deutscher Produkte ins holländische Gebiet, Austausch der von der deutschen Mark weniger angezogenen Sachwerte. Und so schmerzlich das für uns sein mag: der unserer deutschen Papiermark so vielfach überlegene Gulden schlägt sie auf allen Gebieten.

Aber nicht nur die Gegenstände der Industrie, nicht nur die landwirtschaftlichen Güter aus Stall und Scheuer sind es, mit denen man sein Glück versucht: auch die menschliche Arbeitskraft zieht in ausgedehntem Maße Nutzen von dem Unterschied zwischen der deutschen und der holländischen Valuta. Bauhandwerker, Schneider, Musiker, auch deutsche Techniker folgen dem Ruf des Guldens und suchen jenseits der Grenze Beschäftigung und Verdienst. Sie finden beides. Die in den Grenzgebieten erscheinenden Zeitungen enthalten täglich Anzeigen holländischer Unternehmer und landwirtschaftlicher Besitzer, die deutsches Personal wünschen. Und wem weder ein fester Arbeitsvertrag noch sonstige Schwierigkeiten hindernd im Wege stehen, der geht und versucht sein Heil. Für einen tüchtigen Handwerker sind Wochenlöhne von vierzig Gulden keine Seltenheit. Bekommt er diese am Wochenschluß ausgezahlt, so verwandeln sie sich in viele tausend deutsche Papiermark. Freilich, wer seine Lebensnotwendigkeiten drüben an Ort und Stelle decken muß, für den ist der übrigbleibende Gewinn nicht so groß, eben weil manches dort teurer ist als bei uns. Wer aber lediglich tagsüber oder auch während der Woche jenseits der Grenze schafft, Lebensmittel und sonstigen Bedarf aber im eigenen Land ersteht, für den ist der Vorteil gewaltig. Schließlich ist dies ja auch zum Besten der deutschen Steuerkasse. Kann es uns doch nur willkommen sein, wenn möglichst viele gute Gulden ins darbende Land geholt werden, willkommen um so mehr, als es sich doch in solchen Fällen nicht um Schiebergeschäfte handelt, bei denen Staat und Volk betrogen werden, sondern um ehrlichen und soliden Erwerb.

Zwar ist auch in Holland das internationale Problem der Arbeitslosigkeit nicht gelöst. In den Großstädten kann vielen der dringende Wunsch noch brotgebender Beschäftigung nicht erfüllt werden, doch in den Kleinstädten der Grenzbezirke und nicht zuletzt in der holländischen Agrarwirtschaft fehlt es vielfach an geeigneten Arbeitskräften. Besonders nach Dienstboten, nach landwirtschaftlichen Knechten und Mägden besteht Bedürfnis. Und so schollenfest in der Regel diese Arbeiterkategorien auch sind: der Gulden ruft. Der eine sagt's, schreibt's dem andern und dieser, der sein Leben lang nie daran gedacht hat, den schwerfälligen Fuß über die deutsche Grenze zu setzen, geht, sieht und entschließt sich. Er unterschreibt günstige Bedingungen, verdient und zieht wieder andere nach. So hat es sich eingebürgert. Und dazu kommen unterstützend die Werbeinserate in den Zeitungen.

Es bildete sich eine ganze Kategorie von Valutaarbeitern heraus. In der kleinen ostfriesischen Grenzstadt Weener wurden im Laufe eines Monats nicht weniger als hundert Pässe an deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgestellt. Die Mehrzahl waren landwirtschaftliche Mägde. Freilich, „dem eenen sin Uhl is dem annern sin Nachtigal“ — Fritz Reuters Wort stimmt auch hier. Der hannoversche und der oldenburgische Landwirt sehen die sich vollziehende Entwicklung mit wesentlich anderen Augen an als die Hollandgänger. Der hohe Stand des Guldens bedeutet für den ohne Knechte und Mägde lahmgelegten Landwirt eine höchst unerwünschte Konkurrenz. Noch mehr: hier und da wird es überhaupt schon schwer, geeignete Dienstboten, in erster Linie Mädchen für Stall und Acker, zu erhalten. So hat man denn auch in diesen Kreisen bereits Schritte unternommen, die dem Übel steuern sollen. Man fordert Erschwerung des Grenzübertritts und Ergreifung anderer Mittel, um die Arbeitskräfte im Lande zu halten.

Es ist freilich recht zweifelhaft, ob diesen Dingen mit Gesetzes- oder Verwaltungsmaßnahmen zu begegnen ist. Solange die Grundursachen, die krankhaften Wirtschaftsverhältnisse, unverändert bleiben, werden weder äußerer Zwang noch vaterländische und sozialethische Gesichtspunkte im Kampf gegen den lockenden Gulden Wirksames leisten können.

Änderungen im Krankenkassenwesen?

Die Ausdehnung der Krankenkassenpflicht auf immer weitere Kreise hat das zahlenmäßige Verhältnis der Privatpatienten und Kassenpatienten zugunsten der letzteren wesentlich verschoben. Von Ärzten wird zugegeben, daß die Behandlung der Kassenpatienten nicht so ist, wie sie sein sollte. Die Gründe dafür sind klar. Die Kassen sind gesetzlich verpflichtet, durch Verträge mit den Ärzten die ärztliche Hilfe für ihre Mitglieder sicherzustellen. Die Honorarzahlung ist von den Patienten auf die Kasse übergegangen. Diese Tatsache hat im Verein mit der Überfüllung des ärztlichen Berufes zu Verhältnissen geführt, die man getrost als „Überarztung“ bezeichnen kann. Nicht mehr die Qualität der ärztlichen Leistung ist ausschlaggebend für die Bemessung des Honorars, sondern die Menge der Verrichtungen, die der Arzt macht. Jeder Arzt hat also ein Interesse daran, möglichst viel Patienten zu bekommen, sich aber mit keinem allzu lange aufzuhalten. Die Folge sind Einbuße an gesundheitlicher Volkskraft, steigendes Mißtrauen gegen die Ärzte und schließlich Verschwendung von Kassenmitteln, die besser angelegt werden könnten. Man unterschätze besonders auch diesen letzten Umstand nicht. Die Krankenversicherung, die einzige Hilfe des Arbeiters im Krankheitsfalle, ist in schwerer Not. Das beweisen die Berichte der Kassen aus dem letzten Jahr. Aus dürren Zahlen ergibt sich, daß die Rücklagen bei den meisten Kassen aufgezehrt sind, daß die Kassen Darlehen aufnehmen mußten, zu deren Deckung die Leistungen herabgesetzt und die Beiträge erhöht werden. Wichtige gesundheitsfördernde Maßnahmen mußten unterbleiben.

Hier gibt es auch nach Auffassung vieler Ärzte nur eine Rettung. Die Kassenmitglieder müssen durch ihre Vertreter im Ausschuß und Vorstand selbst bestimmen können, ob die Kasse Verträge mit Ärzten und Apothekern schließen soll, oder ob es dem Kranken überlassen bleibt, den Arzt als Privatpatient aufzusuchen und sich die Kosten für die Krankenpflege einschließlich Arznei erstatten zu lassen.

Greift diese Regelung Platz, dann wird der Kassenpatient zu dem Arzt in das gleiche Verhältnis kommen wie ein Privatpatient, und dann werden die Klagen über die schlechte ärztliche Behandlung von selbst aufhören, dann wird es auch möglich sein, wieder Kassenmittel für andere dringende Zwecke freizustellen.

Auslandssorgen.

In der ausländischen Industrie ist man keineswegs zufrieden mit der Vertagung der Arbeitspläne für Deutschland und mit der neuerdings so erschreckend zunehmenden Markentwertung. Vor dem letzten großen Sturz unserer Valuta hatten unsere Industrieprodukte den Weltmarktpreis beinahe erreicht, so daß in den valutastarken Ländern schon erwogen wurde, die Schutzmaßregeln gegen den deutschen Import zu ermäßigen. Inzwischen ist aber die Mark wieder derartig gefallen, daß von Weltmarktpreisen für unseren Exporthandel vorläufig nicht mehr die Rede sein kann.

Um so ernstere Beachtung verdienen die durchgreifenden Maßnahmen, die in den letzten Monaten eine Reihe valutastarker Länder getroffen hat, um die eigenen Produktionskosten zu verringern und die einheimische Industrie gegen die Konkurrenz der valutastarken Länder zu schützen. In der Schweiz, in England, Dänemark, Norwegen und auch in Amerika hat die Industrie unter oft sehr langwierigen und hartnäckigen Kämpfen einen beträchtlichen Abbau der Löhne durchgesetzt. In der Schweiz war der Lohnabbau nur ein Glied einer Kette von Maßregeln, die mit einer Verlängerung der Einfuhrbeschränkungen, einer dreijährigen Suspendierung des Achtstundentages und einer Verbilligung der lebensnotwendigen Produkte systematisch die einheimische Wirtschaft schützen und die Lebenshaltung der Vorkriegszeit wieder herstellen sollen. Weil hier mit dem Abbau der Löhne eine Verbilligung der Lebensmittel Hand in Hand geht, hat sich die Aktion verhältnismäßig friedlich ohne Streiks und tiefergehende Beunruhigung der Arbeit durchführen lassen. Schärfere Kämpfe gab es in England. Hier benutzten die Unternehmer einen großen Streik der Metallarbeiter, der wegen ganz anderer Fragen ausgebrochen war, um mit der Zurückweisung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter zugleich einen erheblichen Lohnabbau durchzudrücken. Die englische Metallarbeitergewerkschaft hat eine vernichtende Niederlage erlitten, die einen Rückgang an Mitgliederzahl von über 50 Prozent zur Folge hatte und natürlich auch politisch schwer ins Gewicht fällt. Ähnlich haben sich die Dinge in Dänemark und Norwegen abgespielt. Die Vorbedingung für einen so entscheidenden Sieg der Unternehmer war überall das große Heer von Arbeitslosen und der Rückgang der Produktion, der den Unternehmern die Möglichkeit, ihre Betriebe wochenlang stillegen zu müssen, als das kleinere Übel erscheinen ließ. Es handelt sich in den zuletzt erwähnten Ländern vorläufig nur um diejenigen Industrien, die vorwiegend für den Export arbeiten oder den deutschen Import in erster Linie zu fürchten haben. Für die Arbeiterschaft dieser Industriezweige aber gestaltet sich die Lage sehr schwierig, denn der Verringerung ihres Lohnes entspricht hier keine Herabsetzung der Kosten des Lebensunterhaltes. Man vertröstet sie damit, daß man ihnen verheißt, die Löhne wieder zu erhöhen, wenn der Markt wieder erobert und die fremde Konkurrenz wieder ausgeschaltet ist. In Amerika liegen allerdings die Gründe für den Lohnabbau noch komplizierter und sind weniger auf die Furcht vor der gegenwärtigen als vor der zukünftigen Konkurrenz zurückzuführen.

Den Regierungen der betreffenden europäischen Länder ist verständlicherweise auch nicht ganz wohl bei der Sache, und sie würden nichts lebhafter begrüßen, als eine Festlegung der deutschen Mark, die es der deutschen Industrie unmöglich macht, die Industrien der valutastarken Länder erheblich zu unterbieten. Deshalb war das Scheitern der internationalen Anleihe für die Neutralen eine schwere Enttäuschung, und es ist begreiflich, wenn ihre Presse immer wieder darauf drängt, daß die Anleiheverhandlungen für Deutschland zu einem möglichst frühen Termin wieder aufgenommen werden.

Von Nah und Fern.

Die Jugendburg Ludwigstein. Als Geschenk des preußischen Staates übergab, wie aus Cassel gemeldet wird, Regierungspräsident Springorum die Werraburg Ludwigstein den vereinigten deutschen Jugendbünden. Zum Ausbau der Burg als Jugendherberge stellt Preußen ein zinsloses Darlehen von 200 000 Mark zur Verfügung.

Der Mann mit den fünfzig Namen. In Halle wurde ein Hochstapler verhaftet, der seit 1918 in wohl allen deutschen Großstädten Gastrollen gegeben hat. Er ist, wie er selbst zugibt, unter fünfzig verschiedenen Namen aufgetreten. Es handelt sich um einen Brauer namens Droß. Die Zahl der geschädigten Personen ist sehr groß.

Niedergang einer alten Hochschule. An der Wiener Universität sind infolge des Ablebens vieler Vorstände sowie infolge der Übersiedelung an ausländische Universitäten über zwanzig Lehrstühle unbesetzt.

1650 Kilometer in zwölf Stunden durchflogen. Aus Paris wird gemeldet: Der Flieger Deisy hat auf einem Flug von Tunis nach Paris eine Strecke von 1650 Kilometern trotz eines heftigen Sturmes in zwölf Stunden zurückgelegt, ohne eine Zwischenlandung vorzunehmen.

Der „arme“ Bruder John Rockefellers. William Rockefeller, der kürzlich verstorbene Bruder John Rockefellers, des reichsten Mannes der Welt, hat ein Vermögen hinterlassen, das auf 200 Millionen Dollar geschätzt wird. William Rockefeller begann seine Laufbahn als Buchhalter in einer Teigwarenfabrik.

Aktendiebstahl auf hoher See. Unter den Passagieren des Dampfers „Berengeria“, der, aus Newyork kommend, in Cherbourg glandet ist, befand sich auch ein Sondergesandter der japanischen Regierung, der der Pariser japanischen Gesandtschaft wichtige diplomatische Papiere zu überbringen hatte. Bei der Ankunft in Cherbourg stellte es sich heraus, daß die gesamten Papiere unterwegs gestohlen worden waren.

„Nr. 5 Locusta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

42] (Nachdruck verboten.)

Ralph stand nachdenklich.

„Wenn Mr. Phelps seiner Sache so gewiß ist, so wird es wohl seine Richtigkeit damit haben,“ meinte er. „Ich kann mir freilich nicht denken, daß ich mich einer solchen Flüchtigkeit schuldig gemacht haben sollte . . . entsinne ich mich recht, so schrieb ich auf die Etikette: Locustas höllischer Gesichtsfeuerzauber — ich möchte beinahe hinzusetzen,“ meinte er nun bestimmter, „daß ich mich doch nicht irren kann.“ Fragend glitt sein Blick zur Künstlerin, und wieder färbte dunkle Röte seine Züge, als er deren Nichtachtung wahrnehmen mußte.

„Ich weiß es nicht,“ sagte Ethel dann auf die direkte Frage des Coroners. „Ich habe vermutlich die Flasche nicht einmal ausgepackt, sondern sie, wie sie mir überbracht wurde, fortgeworfen.“

„Angenommen, es handelt sich doch um eine von Ihnen bewirkte Verwechselung, Mr. Waldon,“ wendete sich nun der öffentliche Ankläger an Ralph, „hätten Sie eine solche in all den zwischenliegenden Wochen nicht wahrnehmen müssen?“

Das räumte der Gefragte ein. Er fügte hinzu, daß er mit dem Inhalte seines Giftschrankes, den er aus besonderer Liebhaberei gesammelt und der einen Wert von Tausenden von Dollar darstellte, sich tagtäglich zu beschäftigen pflegte.

„Natürlich irren Sie sich, Mr. Phelps,“ setzte er nun, wärmer werdend, hinzu. „Die Etiketten haben Sie mir ja kaum vor vier Wochen geschrieben — jawohl, so verhält es sich,“ betonte er, als der andere nur mit überlegenem Lächeln verneinte. „Das kann ich übrigens sofort feststellen,“ setzte er hinzu, sein Taschenbuch hervorziehend, „in Geldsachen bin ich sehr pünktlich und pflege alle Ausgaben hier in dieses Notizbuch einzutragen,“ — er blätterte in diesem und wies dann dem Coroner einen Posten vor: „Bitte, überzeugen Sie sich — gestern waren es genau vier Wochen, und neben dem Datum zehn Dollar an Phelps für Giftschranketiketten. Ich entsinne mich jetzt auch genau, den Schrank erst vor wenigen Tagen einem Freunde gezeigt zu haben. Da hätte ich das Fehlen irgend eines Behälters genau bemerken müssen, zumal von Nr. 5 . . . dieses wohl als größte Rarität zu betrachtenden Präparates . . . sähe ich die Phiole eben nicht vor mir, würde ich an einen Irrtum glauben. Ich hätte darauf geschworen, sie hätte sich heute noch im Schranke befunden — zu dumm, Mr. Grout, daß ich vorhin die Schlüssel verlegt hatte, wir hätten uns sofort überzeugen können.“

„Nun, das wäre das wenigste,“ meinte Murray trocken. Sergeant Keane war schon vor einer Weile im Saale erschienen und hatte sich im Flüstertone mit ihm verständigt. Auf eine Handbewegung des öffentlichen Anklägers hin erschienen nun zwei stämmige Polizisten im Saale, welche einen Gegenstand herbeigeschleppt brachten und auf den Tisch des Coroners stellten. Zu seinem großen Befremden mußte Ralph in dem Beweisstück seinen eigenen Wandschrank erkennen.

Seinem heftigen Protest gegen die beliebte Eigenmächtigkeit und das mit deren Ausführung verbundene, seinem Rufe und Ansehen nachteilige Aufsehen begegnete der Hilfsdistriktsanwalt mit einem nachlässigen Achselzucken.

„Sie können sich ja beschweren, wenn die Verfügung des Distriktsanwaltes Ihnen nicht paßt,“ sagte er trocken und schnitt das zornige Dazwischentreten Waldons mit dem entschiedenen Hinweis ab, hier sei nicht der Ort zu persönlichen Auseinandersetzungen, der Zeuge möge lieber den Schrank öffnen.

Mit finsterem, bleichem Gesicht kam Ralph der schroffen Weisung nach. Sein Schlüsselbund war gleichfalls zur Stelle geschafft, und es bedurfte nur weniger Sekunden, um das kunstreiche Schloß zu öffnen. Der in ihm gärende Ingrimm machte indessen bald einem starken Erstaunen Raum, als er den durch den Transport ziemlich durcheinander gerüttelten Schrankinhalt wieder geordnet hatte und nun das Fehlen der von ihm mit „Nr. 5, Lucusta“, bezeichneten seltenen Giftspezialität wirklich feststellen mußte.

„Das erkläre, wer es vermag; ich kann's nicht!“ versetzte er.

Ein plötzlicher Verdacht kam ihm und er wandte sich eilends an Phelps.

„Sie haben vor drei Tagen, als Sie mir die für Brown, Mc.Lean u. Co. bestimmten Paketadressen ablieferten, versehentlich meinen Schlüsselbund in Ihre Aktentasche gepackt, sind dann aber, da Sie Ihren Irrtum gewahrten, in meine Wohnung zurückgekehrt. In meiner Abwesenheit hat Sie der Valet eintreten lassen, ohne sich weiter um Sie zu kümmern, da Sie ja schon häufig allein an meinem Schreibtisch beschäftigt waren. Sie kamen dann zu mir in den Lotosklub und machten mir Mitteilung von dem Zurückbringen der Schlüssel.“

Der Zeuge konnte sich nicht erinnern, zog bedauernd die Achseln und wollte sich eines Näheren auslassen, wurde aber von Ralph in erregtem Tone wieder unterbrochen.

„Mein Lieber, verstellen Sie sich gütigst nicht. Was soll ich von Ihrer Handlungsweise denn eigentlich denken? Sie beabsichtigen wohl, mich in die Tinte zu reiten, wie? Aber das soll Ihnen nicht gelingen. Sie machten mir die Mitteilung in Gegenwart von vielleicht einem Dutzend Personen, lauter Mitgliedern des Klubs. Ich wurde hinterher noch wegen meiner Vergeßlichkeit gehänselt.“

Phelps glotzte ihn mit plötzlich groß gewordenen Augen an.

„Da muß ich aber doch sehr bitten“, ereiferte er sich und seine Fistelstimme schlug in ein drohendes Krähen um. „Mir scheint, Sie wollen mich selbst ins Unglück bringen, Mr. Waldon; das sollte mir sehr leid tun, denn ich habe Sie immer für einen perfekten Gentleman gehalten — ja, das tat ich!“

„Ach was, auf Ihre Meinung pfeife ich!“ unterbrach ihn Ralph in noch wachsendem Groll. „Es fehlte gerade noch, daß Sie behaupten, es habe sich bei dem Verlieren und Wiederfinden der Schlüssel um eine Verabredung zwischen uns gehandelt!“

Nun schnappte der Zeuge förmlich nach Luft.

„Mr. Waldon“, kreischte er, „was soll das heißen — wollen Sie etwa dies ableugnen? Jawohl, es ist so, meine Herren“, wendete er sich eifrig an die Beamten, „Mr. Waldon sagte mir, er erwarte einen Bekannten, dem er seinen Giftschrank zu zeigen versprochen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220719-18/fragment/page=3

Statt Karten.

Montag morgen 6¼ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet, nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

der Schlosser

Wilhelm Hintze

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau E. Hintze nebst Kinder.

Rothehütte, den 17. Juli 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 3 Uhr vom Trauerhause in Rothehütte aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme aus Anlass des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, besonders für die schönen Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie Herrn Past. Groschupf für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ww. Spormann u. Kinder

Elbingerode, im Juli 1922.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme aus Anlass des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, besonders für die schönen Kranzspenden und Herrn Pastor Groschupf für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie Prokop.

Die **Wahl** der

Kapellenvorsteher

findet nicht Donnerstag sondern **Freitag 5 Uhr** statt.

Der Kapellenvorstand.

Damenhemden

Achselschluß mit Stickereien

Große Auswahl. Billige Preise.

Walter Hüther.

Bettinletts

vollrot :-: säureecht :-: federdicht

Bettlaken

in Leinen und Velour

Bettbezüge

in Linon :-: Dammast :-: Züchen

empfiehlt billigst

Walter Hüther

Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom Donnerstag, den 20. Juli ds. Js. ab fallen die Züge 40 zwischen Schierke (ab 7 00) und Brocken (an 7 47) und Wernigerode 41 zwisch. Brocken (ab 8 00) und Wernigerode (an 9 53) aus.

Wernigerode, im Juli 1922.

Die Direktion.

Arb.-Turn-Verein „Vorwärts."

Sonnabend abend nach dem Turnen außerordentliche **Versammlung.**

Jeder muß anwesend sein.

Der Vorstand.

Kali

38/42 prozentiges, sowie

Kainit

je 150 Doppelzentner in dauerhaften Säcken bin ich Raummangels wegen gezwungen, sofort abzugeben. Alle anderen Sorten künstliche Düngemittel nach Erhalt eines geräumigen Lagerraumes werden sofort angeliefert.

H. Kohlrusch,
Buchhandlung.

Geräumige, trockene, verschließbare

Lagerräume

gegen gute Bezahlung daselbst gesucht.

Junger

Hund

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Lumpen Knochen altes Eisen Papier Wollabfälle

kauft ständig zu höchsten Tagespreisen

Fr. Berger jun.
Wilhelm- Ecke Pfarrstr

Zahnpraxis

G. E. Schurigsen. Dentist
Elbingerode, Untere Schulstr.
Sprechzeit: 9—1 u. 2—7 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr.

Bekanntmachung

Allgemeine Orts- und Landkrankenkasse für den Kreis Ilfeld in Wiegersdorf bei Ilfeld.

Auf Grund des Gesetzes über Grundlöhne in der Krankenversicherung vom 9. Juni 1922 in Verbindung mit dem Vorstands- und Ausschußbeschluß vom 15. Juli 1922 wird bis zur satzungsmäßigen Regelung folgendes bestimmt:

§ 20 Es beträgt der tägliche Arbeitsverdienst	§ 20 die Lohnklasse	§ 20 der Grundlohn	§ 44 der Wochenbeitrag 7½ %	§ 21 Das Krankengeld für die Mitglieder	§ 30 das Sterbegeld das Vfache des Grundlohnes
bis einschl. 4.00 M.	1	4.00 M.	1.80 M.	2.00 M.	150.00 M.
von 4.01 — 8.00 „	2	8.00 „	3.60 „	4.00 „	200.00 „
„ 8.01 — 12.00 „	3	12.00 „	5.40 „	6.00 „	300.00 „
„ 12.01 — 16.00 „	4	16.00 „	7.20 „	8.00 „	400.00 „
„ 16.01 — 20.00 „	5	20.00 „	9.00 „	10.00 „	500.00 „
„ 20.01 — 24.00 „	6	24.00 „	10.80 „	12.00 „	600.00 „
„ 24.01 — 28.00 „	7	28.00 „	12.60 „	14.00 „	700.00 „
„ 28.01 — 32.00 „	8	32.00 „	14.40 „	16.00 „	800.00 „
„ 32.01 — 36.00 „	9	36.00 „	16.20 „	18.00 „	900.00 „
„ 36.01 — 40.00 „	10	40.00 „	18.00 „	20.00 „	1000.00 „
„ 40.01 — 45.00 „	11	45.00 „	20.34 „	22.50 „	1125.00 „
„ 45.01 — 50.00 „	12	50.00 „	22.50 „	25.00 „	1250.00 „
„ 50.01 — 60.00 „	13	60.00 „	27.00 „	30.00 „	1500.00 „
„ 60.01 — 70.00 „	14	70.00 „	31.50 „	35.00 „	1750.00 „
„ 70.01 — 80.00 „	15	80.00 „	36.00 „	40.00 „	2000.00 „
„ 80.01 — 100.00 „	16	100.00 „	45.00 „	50.00 „	2500.00 „
„ 100.00 und mehr.	17	120.00 „	54.00 „	60.00 „	3000.00 „

Das nach § 23 der Satzung bei Krankenhauspflege zu zahlende Hausgeld beträgt die Hälfte vorstehender Krankengeldsätze.

Das Sterbegeld für versicherungsfreie Familienangehörige § 30b der Satzung beträgt:

a) für Ehegatten ⅓

b) für Kinder die nachgewiesenen entstandenen Barauslagen bis zum Höchstbetrage von ⅙ des für die Mitglieder festgesetzten Sterbegeldes, für Ehegatten jedoch nicht unter Mk. 150.—, für Kinder nicht unter Mk. 75.—.

Vorstehende Aenderungen treten mit Wirkung vom 17. Juli 1922 in Kraft.

Mitglieder, deren Grundlohn die bisher bei der Kasse vorgeschriebene Höchstgrenze übersteigt, haben auf die ihrem neuen Grundlohn entsprechenden höheren Kassenleistungen von dem Tage des Vorstandsbeschlusses ab auch in Versicherungsfällen Anspruch, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits eingetreten sind.

Ueber alle Beschäftigten, die zur Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse oder der Landkrankenkasse verpflichtet sind und einen Entgelt

von täglich mehr als 70.— Mk.
von wöchentl. mehr als 420.— Mk.
von monatl. mehr als 1750.— Mk.
von jährlich mehr als 21000.— Mk.

erhalten, haben **die Arbeitgeber** der Geschäftsstelle der Orts- und Landkrankenkasse **bis spätestens 25. Juli 1922** ein Verzeichnis nach dem Alphabet geordnet einzureichen, das über Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum der Beschäftigten sowie deren Arbeitsverdienst Auskunft gibt.

Ferner haben die Arbeitgeber ein Verzeichnis der bei ihnen Beschäftigten nach dem Alphabet geordnet, bis zum 31. Juli einzureichen, das genau den Familienstand der Versicherten angiebt nach folgendem Muster:

Zuname	Vorname (Rufname)	ledig	verheiratet	verwitwet	Zahl der Kinder unter 16 Jahren die in keiner versicherungspfl. Beschäftigung stehen.

Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht des § 4 zu Beginn erwähnten Gesetzes werden gleich Zuwiderhandlungen gegen § 318 der Reichsversicherungsordnung bezw. § 12 der Satzung bestraft.

Es wird darauf besonders hingewiesen, daß die Krankenkassenbeiträge gemäß der vom Oberversicherungsamt genehmigten Satzungsänderung hinfort von allen Arbeitgebern und freiwillig Versicherten nach Empfang der Zahlungsaufforderung durch die Krankenkasse auf die Postscheckkonten der Kasse nicht auf der Krankenkasse eingezahlt werden müssen.

Sämtliche Zahlungen der Kasse erfolgen hinfort nach Anweisung durch die Kasse durch die Postscheckämter. Zahlungen an Kassenstelle erfolgen hinfort nicht mehr.

Wiegersdorf, den 17. Juli 1922.

Die Vorstände der Allgemeinen Orts- und Landkrankenkasse.

Nickel. **Kaufmann.**

Portoersparnis!

Postkarten

im neuen Format, 10,7×15,7 cm (Paketkarten-Grösse), sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des Harz-Boten.

Inlett

echt türkisch rot, federdicht, in 80 u. 130 ctm breit empfiehlt

Adolf Zander.

Sensen

empfiehlt

Ernst Lüders Nachf.

Heu

altes u. neues, einige Fuhren sofort zu kaufen gesucht. Preisangebote an

Walter Ohnesorg
Sägewerke, Ilsenburg.

Für 3 Personenhaushalt nach Magdeburg anständiges

junges Mädchen

oder

Stütze

per 1. August gesucht. Anmeldung im **Hotel Waldhof.**

Für gestrickte

Wollabfälle

zahle ich p. Pfund 10 Mark.

es lohnt sich dieselben zu sammeln.

Adolf Zander

Brillanten, Gold und Silber Platin

kauft zu höchsten Tagespreisen

Werner

Wernigerode, Hindersinstr. 30, Telephon 735, am Bahnhof.

Hirsch-Abwurfstangen

(von Rot- u. Damhirsch)

zu hohen Preisen zu kaufen gesucht.

Werner

Wernigerode, Hindersinstraße 30 Telephon 735, am Bahnhof

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220719-18/fragment/page=4

Der Harz-Bote

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernruf Nr. 19.

Elbingeröder Zeitung

Abonnementspreis vierteljährl. Mark durch die Post bezogen Mark '.— ausschl. Bestellgeld. — Inserate kosten für die Stadt und das vormalige Amt Elbingerode pro Zeile '0 Pfennig, nach auswärts Mark '.

Amtliches Blatt des Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode und für die Stadt Elbingerode

Nr. 57 | Mittwoch, den 19 Juli 1922 | 36. Jahrgang

Amtliches

Bekanntmachung.

Gemeinschaftliche Sitzung der städt. Kollegien am Donnerstag, den 20. Juli abends 8½ Uhr im hiesigen Rathause.

Tagesordnung.

1.) Zustimmung zu der Maßgabe unter der die Anleihe vom Kreistage genehmigt ist.
2.) Genehmigung eines Nachtrags zur Besoldungsordnung.
3.) Bewilligung einer Beihilfe für die Teilnahme an einem Fortbildungskursus.
4.) Besetzung der Monteurstelle für das Elektrizitätswerk.
5.) Erhöhung der Bullenhaltegelder.
6.) Mitteilungen und Verschiedenes.

Elbingerode, den 18. Juli 1922.

Der Magistrat. Selke.

Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 19. Juli 1922

— **Der Ritzau Abend**, der am Sonntag im Waldhof vor sich ging, kann ein als in jeder Beziehung wohlgelungener bezeichnet werden. Der Besuch war vor allem Dingen ein sehr guter und es darf wohl angenommen werden, daß das Auftreten des Geschwisterpaares Ude die Veranlassung zu dem großen Erfolge des Herrn Ritzau war. Bewunderungswürdig waren die Tanzdarbietungen der beiden Kinder. Ueberaus reizend in jeder Hinsicht. Es war ein jugendliches Tänzerpaar voll Gewandheit, Anmut und Grazie. Verschiedene Tänze mußten wiederholt werden. Die Kinder sind Schülerinnen der 1. Solotänzerin am städt. Opernhaus in Hannover Frl. Henny Lebeling. Auch die Altistin Frl. Tangermann gefiel allgemein, namentlich aber in den Darbietungen humoristischer Art. Sämtlichen Darbietungen wurde — oftmals sogar nicht enden wollender — lebhafter Beifall zuteil. — Einen weiteren Konzertabend wird Herr Ritzau im August veranstalten und zwar mit der Opernsängerin Frl. Erna Kreutzer. Aus dem Programm seien schon heute die „Arie der Elisabeth“ aus Tannhäuser, Arie der „Micaëla“ aus „Carmen“, Arie der „Leonore“ aus „Fidelio“, sowie drei Brahms- und drei Richard Strauß-Lieder genannt.

— **Die beiden Rathenau Mörder ermittelt. Beide verübten Selbstmord!** Wtb. Halle, 18. Juli. Die Rathenau-Mörder wurden gestern abend durch Hallesche Kriminalbeamte auf Burg Saaleck bei Bad Kösen ermittelt. Beide haben sich vor ihrer Festnahme im Burgturm erschossen.

— **Bank-Sprechtage.** Eine Anzahl von Bankinteressenten hatte sich gestern, Dienstag, abend zu einer Besprechung über Bankfragen nach dem Waldhof begeben. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist, daß von Donnerstag, den 27. Juli ab ein Sprechtag der Bank für Handel und Gewerbe, K.-G. a. A., in Wernigerode nachmittags von 3—6 Uhr im Hotel Waldhof stattfinden wird. Von der Einrichtung einer Bankfiliale wurde nach den Ausführungen des Herrn Bankdirektor Michael (früher bei Heinr. Schmidt) abgesehen, da die Unkosten für ein solches Unternehmen zu hohe sind. Je nach Entwicklung des Verkehrs an den Sprechtagen wird die Errichtung einer selbständigen Bankfiliale für später in Aussicht zu nehmen sein.

— **Heupreise.** Nach uns zugegangenen Informationen sind verschiedene Käufer bezw. Großverbraucher von ihren Bestellungen auf Heu zurückgetreten. Die fabelhaften Heupreise, die wiederum eine Folge zu hoher Pachten sind, lassen sich einfach nicht bezahlen und die Verbraucher greifen lieber auf das weniger gute Elbwiesenheu, das sich auf etwa 500 Mark einschl. Fracht stellt, zurück.

— **Sportliches.** Gelegentlich eines in Osterwieck stattgefundenen Sportfestes erhielten vom Sportklub „Burgund“ Elbingerode Preise im Ringen Ernst Böcker 1. Preis und im Gewichtheben 2. Preis; in Jugendklasse B Paul Wabnitz den 2. Preis im Gewichtheben; in Jugendklasse C Fritz Böhmer 1. Preis im Gewichtheben, und im Ringen ebenfalls den 1. Preis.

[illegible] gen, abzuholen vom [illegible]

[illegible] d mehr ist man zu [illegible] Landwirtschaft der [illegible] dazu bei Weitem nicht [illegible] nnten künstlichen [illegible] o u. a. Kali usw., den [illegible] e Düngemittel waren [illegible] ten erst von auswärts [illegible] Schwierigkeiten ver- [illegible] solche Niederlage bei [illegible] ereits je eine Sendung [illegible] Sorge tragen, daß [illegible] Nur fehlt es ihm [illegible] ifrigster Bemühungen [illegible] bracht worden wäre, [illegible] ines sehr beschränkten [illegible] fügung gestellt hätte [illegible] mehr oder weniger [illegible] Verein ein großes [illegible] für Unterbringung [illegible] nicht beschafft werden [illegible] ßt werden wird, darf [illegible] junktur in landwirt- [illegible] Aufklärende Schriften [illegible] nten von der Firma [illegible]

[illegible] **auf der Miama.** [illegible] der Auslandsschau des [illegible] Mitteldeutschen Aus- [illegible] ertheimer, statt. In [illegible] hingewiesen, daß das [illegible] um und Heimat mit- [illegible] kulturelle Zusammenhänge zu pflegen. Zu wenig bekannt ist es, wie sehr Deutschland der Auslandsdeutschen zur Aufrechterhaltung unserer Kultur, aber auch zum Absatz deutscher Waren für die Folgezeit im Ausland bedarf. Der augenblickliche Wirtschaftszustand zum Auslande, bedingt durch die Valutaverhältnisse, wird vorübergehen, sodaß es danach wertvoll sein wird, einen Stamm deutscher Volksgenossen im Ausland zu wissen, der die Interessen der alten Heimat wirksam und tatkräftig fördert. Das Auslandinstitut will durch die Auslandschau wertvolle Kulturarbeit leisten, und in keiner Weise zur Auswanderung anregend, sondern lediglich den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, sowohl dem Auswanderungslustigen, wie auch jeden Interessierten, der sich über diese Fragen und ihre Tragweite unterrichten will, aufklären. An Hand von reichhaltigem Anschauungsmaterial, Modellen, Tafeln und Bildern wird dies in vorbildlicher Weise erreicht. Es wird auf die historische Entwicklung des Auswanderungswissens hingewiesen, es werden die Gründe, die zur Auswanderung veranlassen, angeführt und die im Auslande gegebenen Möglichkeiten berücksichtigt. Die Fürsorgeorganisationen werden gestreift und Auswandererbeförderung erfährt eingehende Beachtung. Das Modell des ersten Auswandererdampfers der im Jahre 1847 dreißig Tage für die Ueberfahrt von Bremen nach New-York brauchte, ist historisch äußerst interessant. Verteidigungs- und Wohnflöße, auf welchen vor rund 200 Jahren deutsche Auswanderer die großen Ströme auf- und abfuhren, bis sie die Ihnen zusagenden Siedlungsstellen erreicht hatten. Palisadendörfer, Blockhäuser und Lehmhütten, im Gegensatz dazu die heutigen Auswandererhallen in Bremen und Hamburg, Schiffsmodelle und Schiffs-Inneneinrichtungen der Neuzeit sind beachtenswerte Ausstellungsobjekte. Die persönlichen Verhältnisse des Auswanderers in den verschiedenen Ländern heutigentags, das Leben und die einzelnen Betätigungsmöglichkeiten, die zweckmäßige Ausrüstung werden im Zusammenhang mit der Pflanzen- und Tierwelt, der Tropen-Hygiene, Auslandspresse, und -Literatur, Schulen, Kirchen und Vereinswesen im Auslande zur Vorführung gebracht. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf Einzelheiten einzugehen, da eine Fülle des interessantesten Anschauungsmaterials gezeigt wird. Jedenfalls bietet die Auslandsschau auf der Miama eine Quelle des ernstesten Belehrung für jedermann und ist als äußerst beachtenswert im Rahmen der Mitteldeutschen Ausstellung, der großen Ausstellung des Wiederaufbaues, anzusprechen.

— **Ausländisches Gefrierfleisch zur Linderung der Fleischnot.** Der amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht folgende Auslassung des Preußischen Landwirtschaftsministers in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für Volksernährung: Die große Trockenheit des Vorjahres hat die Futterernte außerordentlich ungünstig beeinflußt. Auch in diesem Jahre sind die Aussichten für die Rauhfutterernte nicht günstig. Die Entwicklung unserer Valuta macht den Ankauf ausländischer Futtermittel zum Ersatz für die fehlenden Inlandsfuttermittel immer schwieriger. Der Wiederaufbau der während des Krieges stark geschwächten inländischen Viehbestände ist durch diese Umstände bedauerlicherweise schwer beeinträchtigt worden. Die seit zwei Jahren erfolgten Abgaben von Vieh als Reparationsleistungen auf Grund des Vertrages von Versailles haben weiter dazu beigetragen, das Mißverhältnis zwischen Schlachtvieh- und Fleischerzeugung einerseits und dem Fleischverlangen der Bevölkerung andererseits immer mehr zu vergrößern und dadurch die Preise für Vieh und Fleisch von Monat zu Monat in die Höhe zu treiben. Die Fleischpreise haben eine solche Höhe erreicht, daß weite Kreise der Bevölkerung Fleisch nicht mehr kennen und die Fleischerläden vielfach leer stehen. Eine Abhilfe kann z. Zt. nur der Verkauf von ausländischem Gefrierfleisch und von amerikanischem Corned beef bringen. Wenn selbstverständlich auch die Preise für diese Waren von der Entwicklung unserer Valuta abhängig sind, so sind doch jetzt noch solche Preisunterschiede zugunsten des Auslandsfleisches vorhanden, daß das ausländische Fleisch um 25—30 v. H. mindestens billiger abgegeben werden kann, als inländisches Fleisch. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei um gute frische Ware, nicht um die vielfach von der Bevölkerung verweigerte überaltete und unansehnlich gewordene Kriegsware handelt, so ist hier die Möglichkeit gegeben, der Bevölkerung Fleisch zu noch einigermaßen erschwinglichen Preisen zuzuführen. Aber auch die Bevölkerung muß dazu beitragen, daß sie dieses Fleisch bekommt, indem sie bei ihren Fleischern immer wieder verlangt, daß sie ausländisches Gefrierfleisch führen. Gleichzeitig werden sich die Magistrate der großen Städte der Aufgabe nicht entziehen können, auch hier im Interesse der Bevölkerung regelnd einzugreifen und insbesondere dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung genügend Verkaufsstellen bekannt sind, in denen es diese ausländischen Fleischwaren zu den angemessenen Preise kaufen kann. PDH.

— **Erhöhte Fürsorge für die Kriegsopfer.** Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurden die Reichszuschüsse für die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge im Rechnungsjahr 1922 von 400 Millionen auf 900 Millionen erhöht. Ein Regierungsvertreter gab bekannt, daß in Deutschland 280000 Schwerkriegsbeschädigte vorhanden sind. Davon sind 9000 völlig arbeitsunfähig und weitere 9000 konnten noch nicht in Arbeitsstellen untergebracht werden.

— **Verbot der Magdeburgischen Zeitung.** Oberpräsident Hörsing hat die Magdeburger Zeitung wegen eines Artikels. „Nur nicht der Polizeipräsident“ auf vierzehn Tage verboten. Gegen das Verbot ist Beschwerde beim Minister des Innern eingelegt worden. — Wegen eines Irrtums ist das Verbot, neueren Meldungen zufolge sofort wieder aufgehoben worden.

— **Neuwahlen in Sachsen.** Die von den Rechtsparteien in Sachsen durchgeführte Abstimmung über die Auflösung des Landtags hat für das Volksbegehren über 800 000 Stimmen ergeben, erforderlich waren nur gegen 300 000 Stimmen. Es ist anzunehmen, daß nach diesem Ergebnis der Landtag selbst seine Auflösung beschließen wird. Die Entscheidung darüber wird am 29. August fallen. Zu diesem Tage ist der Landtag einberufen, um über die Auflösung zu beschließen.

— **Ein beherzigenswerter Aufruf.** Der Ausschuß der Berliner Universität wandte sich in einem Aufruf an sämtliche Kommilitonen, in dem er sie auffordert, kein Pilsener Bier mehr zu trinken. Auf einen Beschluß der Pilsener Brauereien hin werden von jedem ausgestoßenen Liter 4 Heller an den tschechischen Schulverein abgeführt werden, wodurch 102 tschechische Minderheitsschulen erhalten werden. Dieser Beschluß ist gegen die um ihr deutsches Volkstum schwer ringenden Deutschen in der Tschecho-Slowakei gerichtet. Es muß daher von jedem deutschen Studenten erwartet werden, daß er an dem Boykott gegen die Pilsener Brauereien mithilft.

— **Gegen die Sonderbesteuerung der Presse.** Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung möge dem Reichstag eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, wodurch die Inseratensteuer als Sonderbesteurung für die Presse aufgehoben und darüber hinaus eine Umsatzsteuer für die Presse zunächst für sechs Monate außer Erhebung gesetzt wird.

— **Gegen die wirtschaftliche Not der Presse.** Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse. § 4, welcher die Verteilung der Rückvergütungen an die Presse regelt, erhielt folgenden Wortlaut: Die Rückvergütung geschieht nach der Menge des Papierverbrauchs. Als Verbrauch ist das Papier nicht in Ansatz zu bringen, das zum Abdruck von Inseraten verwandt wird. Da die Regierung erklärt hat, daß sie dem Grundgedanken dieses Antrages vollkommen zustimme, ist davon abgesehen worden, über den Umfang der Zeitungen, die als vergütungsberechtigt anzusehen wären, nähere Bestimmungen zu treffen, oder die Höhe der Vergütung je nach der Menge des verbrauchten Papieres gesetzlich festzulegen. Dann wurde auf Antrag der hierbei zum ersten Male in Erscheinung tretenden Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien beschlossen, daß das Gesetz nicht am 31. März 1923, wie die Regierungsvorlage vorsieht, sondern erst am 31. März 1924 außer Kraft tritt.

— **Der Ruhrbergarbeiterstreik vermieden!** Die Revierkonferenz der freien Gewerkschaften des Ruhrgebiets in Bochum stimmte dem Abschluß des Rahmentarifs für den Ruhrbergbau auf der Grundlage des Schiedsspruches vom 24./25. Mai zu und gab Auftrag von der Einreihung der eingelaufenen Kündigungszettel abzusehen. — Die Vereinbarung über den Manteltarif wurde in der Versammlung der Delegierten des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands mit allen gegen 15 Stimmen angenommen.

— **Die Einlösung des Notgeldes.** Der Reichstag nahm das Gesetz über die Einziehung des Notgeldes an. Alles Notgeld wird drei Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes unbedingt eingezogen. Außerdem nahm der Reichstag in zweiter Lesung das Gesetz über die Not der Presse an. Einem Antrag Bruhns (Dntl.), daß Zeitungen mit geringerem Papierverbrauch besser behandelt würden, als größere, widersprach der Abg. Rupenberg (Dntl.).

Benneckenstein. Besser Schuldiener als Bürgermeister. Die nach dem Besoldungsgesetz erforderlich werdende Mehrausgabe für die städtischen Beamten wurde bewilligt. Hiernach erhält u. a. der Bürgermeister Dr. Quehl 64 925 Mk. und der Schuldiener 67 400 Mk.

Sülzhayn. Unser allverehrter Herr Bauermeister Leopold Bischoff hat wegen seines hohen Alters beantragt, ihn von dem Amte eines Gemeindevorstehers und Standesbeamten zu entbinden. Schweren Herzens wird die Gemeinde seinem Wunsche nachgeben müssen. — Am 15. Juli werden es 27 Jahre, daß Herr Bischoff die vorgenannten Geschäfte übernahm. In vorbildlicher Weise hat er während der nahezu 3 Jahrzehnte die Aemter für die rd. 1500 Einwohner zählende Gemeinde ehrenamtlich geführt. Man kann wohl sagen, daß er nicht nur in seiner Gemeinde, sondern auch über die Grenzen hinaus und besonders bei den Behörden in hohem Ansehen steht. Allzeit gegen jedermann zuvorkommend und hilfsbereit verwaltete er sein Amt völlig unparteiisch. Er forderte die Gemeindeverwaltung wegen des äußerst regen Fremdenverkehrs infolge der zahlreichen unständig wechselnden Kurgäste in den Sanatorien schon zu Friedenszeiten viel Arbeit, so wuchs diese besonders in den Kriegsjahren. Gerade bei den Lungenkranken war die Lebensmittelnot und vor allem die Milch- und Fettknappheit von schwerwiegenden Folgen. Im Verein mit den zuständigen Stellen hat es die Gemeindeverwaltung aber verstanden, auch über diese Klippen hinwegzukommen. Während der Amtsdauer des Jubilars hat Sülzhayn sich von einer kleinen ländlichen Gemeinde zu einem angesehenen Kurorte emporgeschwungen. Der Ort hat neben guten Straßen eine Wasserleitung, Kanalisierung und Kläranlage und in letzter Zeit auch elektrisches Licht erhalten; die Umgebung Sülzhayns ist mit vielen und schönen Promenadenwegen versehen. — Wir wollen wünschen, daß Herr Gemeindevorsteher Bischoff in Ruhe und Gesundheit seinen Lebensabend verbringen und noch viele Jahre seine Lebenserfahrungen zum Wohle der Gemeinde seinem Nachfolger zur Verfügung stellen kann. Hoffentlich erlebt es der verehrte Senior der Gemeindevorsteher des Kreises Ilfeld noch, daß unser armes Vaterland aus seiner jetzigen schmachvollen Erniedrigung und Zerrissenheit wieder zur Einheit gelangt, zu einer friedlichen Weltstellung, die einem Kulturstaate wie Deutschland gebührt. -lf-

Tanne. Das Hüttenwerk wird noch in diesem Jahren einer wesentlichen Umgestaltung unterzogen werden. Die neue Besitzerin, das Rheinisch-Westfälische Gußstahlwerk A. Eberhardt u. Co., wird an der Stelle des Magazins eine neue Gießerei einrichten und auch sonstige neue Betriebe mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen einführen. Unser Ort wird davon erheblichen Nutzen ziehen.

Dachpappe, Teer, Klebemasse,
Carbolineum-„Avenarius“
Teerbürsten, Stahlpappnägel
empfiehlt
W. Kuthe.

Starke blaue
Jacken
Prima Pilothosen
In allen Grössen
Walter Hüther.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419220719-18/fragment/page=5